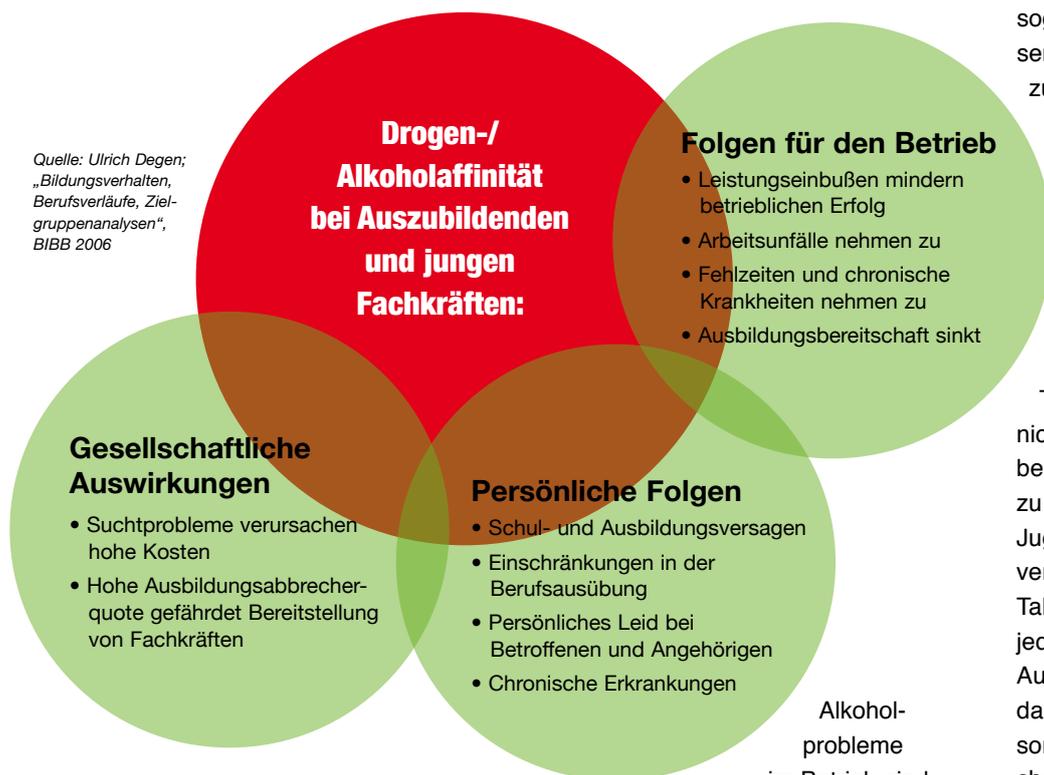


Alkohol und Drogen bei Auszubildenden und jungen Berufstätigen

Quelle: Ulrich Degen; „Bildungsverhalten, Berufsverläufe, Zielgruppenanalysen“, BIBB 2006



Suchtprobleme – Alkohol oder illegaler Drogenkonsum – spielen in der Ausbildung und bei jungen Berufstätigen eine größere Rolle als angenommen. Für die Betroffenen und deren Angehörige sind es individuelle Tragödien, für die Wirtschaft und Gesellschaft verursachen sie hohe Kosten.

Bei der Betrachtung von Suchtproblemen stehen Jugendliche und junge Erwachsene besonders im Fokus, weil sie hinsichtlich der Drogenproblematik eine gefährdete Gruppe darstellen. Dies gilt insbesondere angesichts der aktuellen Trends, wie dem so genannten „Binge drinking“, d. h. gezieltes Rauschtrinken, dem Mischkonsum in der „Party-Szene“, den „Designerdrogen“ oder dem reichhaltigen Angebot an Alkopsops.¹

Alkoholprobleme im Betrieb sind eine der häufigsten Ursachen für Fehlzeiten, Leistungseinbußen, Gefährdung der Arbeitssicherheit, Arbeitsunfälle, mangelnde Zuverlässigkeit, fehlendes berufliches Engagement und chronische Krankheiten. Auszubildende sind davon zunehmend betroffen. Die Häufigkeiten des Alkoholmissbrauchs liegt bei 14- bis 24-Jährigen bei 10%. 16% der Berufsschüler konsumieren illegale Drogen, 22% der 13- bis 25-Jährigen nehmen

sogar mehrere Suchtmittel. Ergebnissen eines BIBB-Forschungsvorhabens zufolge sinkt das Einstiegsalter.²

Hierbei ist ein entschiedenes Anpacken der Probleme notwendig. Auch wenn betroffene Betriebe diese Problematik möglicherweise verneinen nach dem Motto „Drogen in der Ausbildung? Doch nicht bei uns“, stellt sich die Frage, ob es sich um ein Tabu-Thema handelt, über das man nicht spricht. Eventuell wird es intern bereinigt, um den eigenen Ruf nicht zu schädigen und den betroffenen Jugendlichen ihre Zukunft nicht zu verbauen. Mit dieser Einstellung der Tabuisierung kann die Problematik jedoch nicht gelöst werden. Bei der Ausbildung im Dualen System geht es darum, die Ausbilder, die Betriebe und somit auch die betroffenen Jugendlichen mit Maßnahmen zu unterstützen und ihnen Hilfsangebote zu vermitteln. Hierzu gibt es beispielsweise das Lernprogramm „Drogenprävention in der Ausbildung“ von der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG) Hamburg, die dafür vom BIBB mit einem Preis geehrt worden ist. Bei dem vom Preisträger entwickelten Lernprogramm handelt es sich um eine Praxishilfe in Form eines E-Learning-Programms, das Unternehmen Hilfestellung gibt, angemessen mit den

>>

In diesem Heft

Positive Entwicklung bei den Ausbildungszahlen	2
GfK-Studie zur Nachwuchswerbekampagne	3
Leserbriefe und Interviews zum Thema „Berichtsheft (k)ein Problem?!“	4
Führungskräfte mangel droht: Meisterfortbildung als „Königsweg“	4
Serie Pflanzenkrankheiten: Kirschlorbeer	6
WdA-Seminare: Schleswig-Holstein zieht positives Fazit	7
Termine: Seminare zur Weiterbildung der Ausbilder	8

Auszubildenden über das Thema Drogenmissbrauch zu sprechen. Das interaktiv entwickelte Lernprogramm ist übersichtlich, umfassend und bietet Informationen zu verschiedenen Drogen, zu Anzeichen und Ursachen für einen möglichen Konsum, zu rechtlichen Bestimmungen sowie zu einer möglichen Prävention im Betrieb bzw. Unternehmen an. Konstruktive Handlungsmuster und konkretes Training, zum Beispiel in Form von Rollenspielen, werden anschaulich dargestellt. Sie befähigen Ausbilder und Ausbilderinnen, sachgerecht mit diesem äußerst sensiblen Thema umzugehen. Die Ausbilder lernen, Drogen konsumierende Auszubildende kompetent anzusprechen und durch ihre neu gewonnene Handlungskompetenz drohende Konflikte bereits im Vorfeld zu erkennen und

Welche Erfahrungen haben Sie als Ausbilder gemacht? Teilen Sie Ihre Erfahrungen mit und senden eine Mail an info@augala.de! Wir veröffentlichen Ihren Leserbrief in der nächsten Ausgabe der Ausbilder-Info Ausgabe 3/2010.

zu lösen. Das Lernprogramm ist unter www.vbg.de/wbt/drop zugänglich oder als CD-Rom kostenlos erhältlich. Weiterführende Informationen können kostenlos bestellt werden unter info@augala.de.

¹ Degen, Ulrich; Gerwin, Werner; Ross, Dr. Ernst: Alkohol- und Drogenkonsum bei Auszubildenden und jungen Berufstätigen – Eine explorative Studie, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) 2005

² Im Rahmen des BIBB-Forschungsvorhabens „Suchtverhalten in der Ausbildung“ ist eine CD-Rom zur Praxis und Forschung zur Suchtprävention erschienen.

Die CD-Rom (Art.-Nr.: 75640) kann für 4,80 Euro (+Portogebühren) über den Verlag Dr. Ing. Paul Christiani GmbH & Co. KG/Technisches Institut für Aus- und Weiterbildung, Hermann-Hesse-Weg 2, 78464 Konstanz angefordert werden. E-Mail: info@christiani.de; www.christiani.de

Weitere Informationen im Internetangebot des BIBB unter www.bibb.de/de/23581.htm

Hilfreiche Links zum Thema:

- www.kenn-dein-limit.de
- www.kenn-dein-limit.info
- www.bist-du-staerker-als-alkohol.de
- www.drugcom.de
- www.kinderstarkmachen.de
- www.jugendgesundheitstage.de
- www.j1-info.de
- alle Webseiten im Auftrag der BZgA: www.bzga.de/die-bzga-im-internet/

Weiterhin in der Berufsbildung top sein!

Positive Entwicklung in der Ausbildung

Hohe Ausbildungszahlen garantieren, dass auch künftig Landschaftsgärtner als Fachkräfte in den Betrieben arbeiten. Gleichwohl muss der negativen demographischen Entwicklung in den kommenden Jahren entgegengewirkt werden, damit der GaLaBau auch weiterhin genügend Fachkräfte in dem breit gefächerten Aufgabenfeld beschäftigen kann.

Die Zahl der Auszubildenden stieg 2009 um 3,4 Prozent gegenüber 2008. Insgesamt 7.123 Jugendliche ließen sich in gewerblichen Garten- und Landschaftsbau-Betrieben zum Landschaftsgärtner ausbilden. Im Jahr zuvor waren es 6.898 Auszubildende. Somit lag die Ausbildungsquote, gemessen an den gewerblichen Arbeitskräften, auch 2009 mit beachtlichen knapp elf Prozent erneut über der Zehn-Prozent-Marke.

Ausbildung – eine lohnenswerte Investition in die Zukunft

Damit dies auch in Zukunft so sein wird, appelliert das Ausbildungsförderwerk für Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V. (AuGaLa) an alle Ausbildungsbetriebe, in ihrem Engagement nicht nachzulassen. Zusätzlich ist es wünschenswert, dass auch inaktive Ausbildungsbetriebe sowie Betriebe, die noch nicht ausgebildet haben, sich für die Ausbildung einsetzen. Das AuGaLa steht den Ausbildungsbetrieben maßgeblich mit zahlreichen Maßnahmen bei und unterstützt auch hinsichtlich der Materialien, wie beispielsweise den Pflanzenbüchern mit DVD und zahlreichen Broschüren. (s. hierzu auch den nachfolgenden Artikel zur GfK-Studie).

Für Betriebe bedeutet die zu Beginn der Ausbildung übernommene Verpflichtung, in der Lehrzeit das erforderliche Wissen und Können für die

erfolgreiche Ausübung des Berufes weiter zu geben, eine hohe Verantwortung. Wenn dann Auszubildende u. a. unmotiviert sind, schlechte schulische Leistungen erbringen und laufend zu spät kommen, können diese und andere schlechten Erfahrungen womöglich dazu führen, keine Jugendlichen mehr auszubilden. Doch würde dies zum Nachteil der Jugendlichen sein, die wissen, dass eine erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung das beste Fundament für eine berufliche Zukunft ist. Vom Meister oder Techniker bis hin zum Studium stehen den jungen Menschen viele Wege offen. Hierbei ist das Engagement der Ausbildungsbetriebe wesentlich, die gemeinsam mit der überbetrieblichen Ausbildung und den Berufsschulen die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausbildung schaffen. Die Fachkräfte können dann die vielfältigen Chancen nutzen, die

ihnen von Seiten der qualifizierten Garten- und Landschaftsbaubetriebe gewährt werden: Darüber hinaus können den jungen Menschen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den europäischen Ländern, die zum Verbund der Europäischen Landschaftsgärtner gehören, Wege für die weitere berufliche Entwicklung offen stehen.

Engagement der Betriebe für junge motivierte Landschaftsgärtner

Das vielfältige Aufgabenfeld der auszubildenden Landschaftsgärtner ist zudem genau das richtige für Jugendliche, die bei verschiedenen Tätigkeiten an der frischen Luft arbeiten möchten, anstatt den ganzen Tag im Büro zu verbringen. „Der Beruf ist anspruchsvoll, aber auch sehr interes-

sant und macht richtig Spaß!“, so das Resümee des 25-jährigen Mike R., der die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hat. Ihm hat die Branche aufgrund der abwechslungsreichen Herausforderungen auf Anhieb gefallen: „Es ist ein perfekter Mix aus Kreativität, Handwerk, Natur und Fitnessstudio.“

Eigenständiger Beruf mit positivem Image

GfK-Studie zur AuGaLa-Nachwuchswerbekampagne

Im Rahmen der Nachwuchswerbekampagne, die das AuGaLa 2002 ins Leben gerufen hat, um das Berufsbild des Landschaftsgärtners bei möglichst vielen Jugendlichen bekannter zu machen, führte die Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg (GfK) im Frühjahr 2009 eine erneute Untersuchung durch.

Im Jahr 2002 wurde eine Grundlagenstudie erstellt, anhand der analysiert wurde, wie und durch welche Medien das AuGaLa Jugendliche erreichen kann, die sich für eine landschaftsgärtnerische Ausbildung interessieren. Um die Jugendlichen zielgruppengerecht anzusprechen, steht dabei der „naturverbundene Praktiker“ im Fokus. 2006 schloss sich eine weitere Erhebung an, um die Richtung einer effektiven und effizienten Nachwuchswerbung aufzuzeigen und entsprechend anhand von Medien und Maßnahmen auf die Anforderungen zu reagieren. Die Ergebnisse der beiden vorangegangenen Studien konnten nun mit der aktuellen Umfrage verglichen werden. Diese repräsentative Untersuchung besteht aus einer Umfrage mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 23 Jahren.

Die Umfrageergebnisse fallen im Hinblick auf das Bild des Landschaftsgärtners sehr positiv aus: Das Berufsbild des Landschaftsgärtners grenzt sich in der Wahrnehmung der Jugendlichen gegenüber dem Berufsbild des

Gärtners ab, so dass der Landschaftsgärtner als eigenständiger Beruf mit positivem Image wahrgenommen wird. Jugendliche kennen inzwischen vermehrt die Arbeitsgebiete eines Landschaftsgärtners: So wird das kreative Gestalten besonders häufig genannt, wie u. a. auch die körperliche Arbeit und das Pflastern von Wegen und Plätzen. Die Jugendlichen wissen, dass sie als Landschaftsgärtner bei verschiedenen Wetterverhältnissen abwechslungsreiche Tätigkeiten verrichten.

Die Untersuchung stellt besonders die Wichtigkeit eines Praktikums für interessierte Jugendliche in einem landschaftsgärtnerischen Unternehmen als ideale Informationsvermittlung heraus, da sie dabei durch praktische Tätigkeiten erfahren können, ob sie für den Beruf geeignet sind.

Die Möglichkeiten zur Weiterbildung für Jugendliche in der Ausbildung werden immer wichtiger. Deshalb müssen die vielfältigen Fortbildungsmöglichkeiten des Berufes deutlich gemacht werden. Zusätzlich stellt die GfK in ihrer Untersuchung heraus, dass die Grundaussage der Motive der Kampagne beibehalten werden sollten. Sicherzustellen ist dabei, dass der Ton auch weiterhin den Zeitgeist der Jugendlichen trifft.

Der Einbezug von Medien, die den Beruf in der Öffentlichkeit präsentieren, wie z. B. Anzeigenschaltungen in Zeitschriften, vornehmlich der BRAVO

und BRAVO Sport, Broschüren und Filmpräsentationen, führen zur Steigerung der Bekanntheit des landschaftsgärtnerischen Berufsbildes und sollte weiter fortgeführt werden.

Das zunehmend an Bedeutung gewinnende Medium Internet stellt dabei ein begleitendes Element innerhalb der Kommunikation dar. Hierbei können u. a. Erlebnisberichte von Auszubildenden auf die Homepage www.landschaftsgaertner.com gestellt werden, Verlinkungen zu berufsspezifischen Plattformen sowie Werbemaßnahmen durchgeführt werden, um nur einige der vielen Möglichkeiten aufzuzeigen. Die positive Wirkung der Nachwuchswerbekampagne des AuGaLa, die sich bereits 2006 abzeichnete, hat sich gemäß der Studie 2009 stabilisiert. So hat der Garten- und Landschaftsbau in den vergangenen Jahren bundesweit eine steigende Anzahl von Auszubildenden verzeichnen können. Der deutlich verbesserte Informationsstand der Jugendlichen zeigt sich zudem in der seit 2004 rückläufigen Lösungsquote von Auszubildenden. Auch die Akzeptanz des Berufes durch das soziale Umfeld, d. h. Freunde und Bekannte, hat sich gegenüber den Vorjahren weiterhin verbessert.

Um künftig das landschaftsgärtnerische Berufsbild noch bekannter zu machen, empfiehlt die GfK daher die Fortführung der Nachwuchswerbekampagne.

Berichtsheft – (K)ein Problem?!

Leserbriefe und Interviews



Das Thema „Problem“ Berichtsheft ist wohl so alt wie die Ausbildung im GaLaBau. Ich denke, das Berichtsheft auf den Begriff „Ausbildungsnachweis“ zu reduzieren, wird der Bedeutung nicht gerecht. Die Dokumentation der täglichen Arbeiten und Lerninhalte und die Auseinandersetzung mit landwirtschaftsgärtnerischen Gewerken in den Sachberichten ist ein wichtiger Teil einer engagierten Ausbildung. Eine gewissenhafte und konsequente Berichtsheftführung ist ein wichtiger Beitrag zum erfolgreichen Ausbildungsabschluss. Die Auszubildenden davon zu überzeugen ist eine der großen Herausforderungen an den Ausbilder.

Bernd Wolf

Wir finden, dass die Berichtsheftführung heutzutage schon ein Problem für viele Jugendliche darstellt. In unserem Betrieb haben wir die Anforderung über das erforderliche Mindestmaß gesetzt. Unsere Azubis müssen 20 Sachberichte verfassen und ca. 150 „Pflanzen der Woche“ beschreiben. Außerdem ist der Montag als Abgabetermin festgesetzt. Dies ist mit den Azubis zu Ausbildungsbeginn schriftlich vereinbart. Leider gibt es trotzdem Schwierigkeiten mit Pünktlichkeit und Kontinuität der Abgabe. Wir weisen die Kollegen nach mündlicher Ermahnung dann schriftlich darauf hin, dass sie ihre Pflichten nicht erfüllen. Wenn dies nicht wirkt, müssen wir teilweise zu drastischen Mitteln wie der Abmahnung greifen. Wir finden es sehr schade, dass wir zu solchen Mitteln greifen müssen. Wäre doch das Miteinander in Frieden sehr viel angenehmer für alle. Jedoch wollen wir uns als Ausbildungsbetrieb nicht nachsagen lassen, dass wir unsere Pflicht nicht erfüllt hätten.

Firma Bredenbrücher, Essen

Gott sei Dank, bei ca. drei Viertel aller Azubis kann man sagen: null Problem. Wir haben strenge Regeln, die auch in einem Zusatz zum Vertrag geregelt sind, z. B. zusätzliche Pflanze der Woche inkl. Zweig, der mitzubringen ist, Anzahl der Sachberichte, und regelmäßige Abgabe des Berichtshefts am Montag. Problemfälle gibt es trotzdem immer wieder. Hier haben wir eine Mängelliste eingeführt, die im Berichtsheft abgeheftet und zusätzlich für uns kopiert wird, so dass Versäumnisse klar nachverfolgt werden können. Man muss einfach immer hinterher sein und Fristen setzen. Unser Nachwuchs-Ausbilder geht mit frischem Engagement an diese Aufgabe heran und bringt neuen Schwung in die Sache hinein. Zur Schulung der Beobachtungsgabe – insbesondere beim „beliebten“ Thema Pflanze – leiten wir die Auszubildenden an, auch eigene Zeichnungen der Pflanzen anzufertigen. Bei den Härtefällen wünschte ich mir allerdings schon bessere Sanktionsmöglichkeiten.

Interview mit Reinhold Ratke, Geschäftsführer bei Niels C. Thomas, Garten- und Landschaftsbau GmbH, Schwäbisch Hall

Meisterfortbildung als „Königsweg“

Drohender Führungskräfte­mangel

Immer weniger Landschaftsgärtner bilden sich zum Meister fort. Damit droht dem Garten- und Landschaftsbau ein gravierender Mangel an Führungskräften. Diese Zurückhaltung ist schwer verständlich, da es viele Erleichterungen zum Absolvieren des Vorbereitungskurses und vor allem finanzielle Förderungen durch den Staat gibt.

So bieten inzwischen viele einjährige Fachschulen auch berufsbegleitende Vorbereitungskurse bis hin zu E-Learning an. Dabei beträgt die Gesamtdauer zwischen 2,5 und 3 Jahren. Die Phasen der Anwesenheitspflicht in

der Schule konzentrieren sich auf die arbeitsarmen Zeiten des Jahres.

Staatliche finanzielle Förderung

Es gibt drei Möglichkeiten der finanzielle Förderung, die je nach Einzelfall geprüft werden sollten: Schüler-BAföG, Meister-BAföG (nach Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz) und der Bildungskredit des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Eine detaillierte Aufstellung gibt es unter www.augala.de. Auch die Fachschulen erteilen Auskünfte. Empfohlen wird auch der Besuch von www.bildungsserveragrar.de. Zum Erwerb der Meisterprüfung ist ein

knapp einjähriger Vorbereitungskurs zwar nicht zwingend vorgeschrieben, wird aber ausdrücklich wegen der Stofffülle und dem Schwierigkeitsgrad der Meisterprüfung empfohlen. Aus Qualitätsgründen sollten sich Interessenten daher auch nicht auf halbjährige oder noch kürzere Crashkurse einlassen. Grundlage für den Vorbereitungskurs ist die „Rahmenstoffplan-Empfehlung zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung“. Der Rahmenstoffplan wurde von Vertretern des BGL, des ZVG, der IG BAU, der zuständigen Stellen und des Arbeitskreises der Lehr- und Versuchsanstalten erarbeitet und folgt, wie die



Das Berichtsheft ist immer wieder ein Grund zu Diskussionen, ein Problem sehe ich allerdings nicht im Führen der Berichtshefte. Natürlich ist der eine Azubi mehr, der andere weniger motiviert, letztendlich muss sich aber jeder Azubi beim Schreiben noch einmal gedanklich mit der durchgeführten Arbeit beschäftigen. An dieser Stelle sehe ich dann auch einen wirklichen Lerneffekt im Führen des Berichtshefts. Meine Erfahrung ist es, dass die Azubis verstehen müssen, dass es nicht um ein stures Schreiben, sondern um das Lernen geht. Vom Ausbilder erfordert das natürlich eine entsprechende Kontrolle der Berichtshefte und ein Ansprechen von Fehlern im Berichtsheft. Bei den meisten unserer Azubis klappt es mit dem Schreiben der Berichtshefte auf diese Art recht gut, aber natürlich bestätigen auch hier die Ausnahmen die Regel ...

Heiko Eggert



Für die meisten Azubis war und ist die Führung des Berichtshefts eine Last. Denn es bedeutet, dass sie ihren inneren Schweinehund überwinden müssen. Was hilft: regelmäßige wöchentliche Kontrolle, um der „Verschieberitis“ vorzubeugen. Ein Azubi hat sich sogar richtig gefreut über die strikte Einhaltung dieser Vorgabe. Außerdem lasse ich die Azubis abends auf der Heimfahrt wiederholen, was sie am Tag auf der Baustelle gemacht haben. Zudem versuche ich, den Azubis den Sinn und die Vorteile eines gut geführten Berichtshefts nahe zu bringen: Schulung der Aufmerksamkeit und Beobachtungsfähigkeit, Vorbereitung auf den immer wichtiger werdenden „Schreibkram“. Ich jedenfalls nehme immer noch ab und an mein Berichtsheft her, um etwas nachzuschlagen – und es ist eine schöne Erinnerung an die Ausbildungszeit.

Interview mit Markus Eisenbarth, Ausbilder bei Nonnenmann, Garten- und Landschaftsbau GmbH, Mühlacker

Verordnung selbst, dem Prinzip der Handlungsorientierung.

Dreijährige Praxiszeit verkürzt

Im neuen Berufsbildungsgesetz (BBiG) vom 1. April 2005 wurden die bis dato geltenden Zulassungsvoraussetzungen zur Meisterprüfung ersatzlos gestrichen. Daher musste die bestehende „Verordnung über die Anforderungen in der Meisterprüfung für den Beruf Gärtner/Gärtnerin“ in der Fassung vom 12. August 1997 um neue Zulassungsvoraussetzungen ergänzt werden. Dies geschah unter Einschaltung des BMBF. Gegen den erklärten Willen der Sozialpartner im Agrarbereich und damit unter Ausschaltung des bisher als oberstes Prinzip bei der Arbeit an beruflichen Verordnungen geltenden „Konsensprinzips“

setzte das BMBF qualitativ schlechtere Zulassungsvoraussetzungen durch, mit denen die Bildungsakteure des Agrarbereiches nicht einverstanden sind, sich aber dem staatlichen Druck beugen mussten. Damit beweist dieses Vorgehen des BMBF die Befürchtungen der genannten Bildungsakteure, dass mit dem neuen BBiG eine Ära der Verschulung, Verstaatlichung, Qualitätsreduzierung und Entmündigung der beruflichen Sachverständigen der Berufsbildung eingeläutet wurde, in der die berechtigten Interessen der betroffenen Berufe um Qualitätserhalt staatlicherseits ignoriert werden.

Die neuen

Zulassungsvoraussetzungen

In den neuen Zulassungsvoraussetzungen ist zur Meisterprüfung

zuzulassen, „wer

1. eine mit Erfolg abgelegte Abschlussprüfung in dem anerkannten Ausbildungsberuf Gärtner/Gärtnerin und danach eine mindestens zweijährige Berufspraxis oder
2. eine mit Erfolg abgelegte Abschlussprüfung in einem anerkannten landwirtschaftlichen Ausbildungsberuf und danach eine mindestens dreijährige Berufspraxis oder
3. eine mindestens fünfjährige Berufspraxis

nachweist“. Die genannte Berufspraxis kann nur in einem Beruf des Gartenbaues erworben werden. Selbstverständlich gibt es auch in diesen Paragraphen Ausnahmen, die aber auch von den Prüfungsausschüssen sehr restriktiv behandelt werden sollten. In den Verhandlungen der Sozialpartner mit den beiden beteiligten Ministerien, dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) und dem BMBF waren die Hauptkritikpunkte die vom BMBF zwangsweise durchgesetzte nur noch zweijährige Praxis im Gartenbau vor Zulassung zur Meisterprüfung und vor allem die Möglichkeit in der Ziffer 3, ohne Berufsausbildung oder mit einer Berufsausbildung in einem nicht zweckdienlichen Beruf zur Meisterprüfung im Gartenbau zugelassen zu werden. Zur Erinnerung sei hier noch darauf hingewiesen, dass Personen ohne Ausbildung mit einer 4,5-jährigen Praxis zur „Externenprüfung“ zugelassen werden können. Sicherlich wird die Möglichkeit, nach fünf Jahren Praxis zur Meisterprüfung zugelassen zu werden, in Zukunft keine große Rolle spielen. Jedoch wird diese Möglichkeit von den Sozialpartnern im Agrarbereich als eine Abwertung der Qualität und der berufsständischen Bedeutung der Meisterprüfung aufgefasst. Die Prüfungsausschüsse werden daher eindringlich gebeten, die Qualität der Meisterprüfung unbedingt hoch zu halten und keinesfalls „Gnade vor Recht“ ergehen zu lassen.

Detlev Tönnies

Krankheiten an *Prunus laurocerasus*

Teil 3 der Serie Pflanzenkrankheiten

Kirschlorbeer ist eine der immergrünen Pflanzen, die in den vergangenen Jahren zunehmend in Privatgärten und Friedhöfen verwendet wird. Die Pflanzen sind an schattige Standorte gut angepasst, können aber durchaus auch in sonnigen Lagen gedeihen. Voraussetzung sind durchlässige nicht zu trockene Böden. Während die niedrig bleibenden Sorten ‚Mount Vernon‘ oder ‚Otto Luyken‘ gerne für Unterpflanzungen verwendet werden, haben schnell wachsende Sorten wie ‚Rotundifolia‘, ‚Etna‘ oder ‚Schipkaensis Macrophylla‘ große Bedeutung als Heckenpflanze bekommen.

Zur Beliebtheit, besonders der schnell wachsenden Sorten, haben sicherlich auch viele aufeinander folgende milde Winter geführt. Die letzten beiden Winter mit lang anhaltenden Frostperioden, örtlich empfindlich tiefen Temperaturen und entsprechender Schneeeauflage haben dem allerdings einen deutlichen Dämpfer versetzt. Viele Hecken sind kräftig zurückgefroren. Alte Pflanzentriebe, wenn auch erst im Sommer, zumindest wieder aus, Neuanlagen sind häufig komplett abgestorben.

Kirschlorbeer gelten als robust und wenig anfällig, dennoch treten immer wieder Krankheiten auf, die für Probleme sorgen können. Die am häufigsten auftretenden Krankheiten sind die durch Pilze verursachte Schrotschusskrankheit (*Stigmia carpophila*) und Echter Mehltau (*Podosphaera tridactyla*) sowie der sogenannte Bakterielle Schrotschuss (*Pseudomonas syringae*).

Kirschlorbeer wird in den letzten Jahren häufig von **Echten Mehlaupilzen** befallen. Der Schadpilz tritt hier allerdings nicht mit solchen Symptomen auf, wie es bei dieser Pilzgruppe meist der Fall ist. Der typische weiße Myzelbelag an der Blattoberseite fehlt gänzlich. Zunächst sind an anfälligen Sorten Deformationen der jungen Triebe erkennbar, während ältere Blätter meist verschont bleiben. Später ist mit einer Lupe an den Blattunterseiten ein feiner Pilzbelag erkennbar. In der Folge entstehen auf der Epidermis nekrotische Risse und Verkorkungen. Aufgrund des Wachstums an den Blattunterseiten wird die Krankheit manchmal mit Falschem Mehltau

verwechselt; diese Pilzgruppe tritt bei Kirschlorbeer allerdings nicht auf. Anfällig für einen Befall sind besonders die wüchsigen, breitblättrigen Hecken-Sorten wie ‚Rotundifolia‘, ‚Etna‘ oder ‚Macrophylla‘. Erste Symptome der **Schrotschusskrankheit** werden im Frühjahr bei länger anhaltenden Nässeperioden sichtbar. Dabei sind auf den jungen Blättern von Kirschlorbeer zunächst rundliche Aufhellungen sichtbar. Diese werden im Verlauf zunächst chlorotisch, später nekrotisch. Das kranke Gewebe löst sich von der umgebenden gesunden Blattfläche und fällt heraus. Die Blätter sehen charakteristisch durchlöchert aus, woher die Krankheit auch ihren Namen ableitet. Bei zunehmendem stärkerem Befall bilden sich an jungen Zweigen schwarze, eingesunkene Läsionen, es kommt dann nachfolgend zu Triebwelke. Die Überwinterung des Pilzes erfolgt mit befallenen Pflanzenteilen, die am Strauch verbleiben. Die Sorten sind unterschiedlich anfällig, starke Schäden sind meist an ‚Otto Luyken‘ und ‚Rotundifolia‘ zu sehen.



Schrotschusskrankheit (*Stigmia*) an ‚Otto Luyken‘



Beginnender Befall durch die Schrotschusskrankheit



Echter Mehltau an ‚Rotundifolia‘

Der **Schrotschuss-Effekt** kann auch **durch Bakterien** verursacht werden. Die Symptome sind ähnlich denen der oben beschriebenen Pilzkrankheit, was eine Diagnose ausschließlich anhand der Symptome sehr schwierig macht. Bei genauer Betrachtung, für die eine Lupe unverzichtbar ist, fehlen allerdings die kleinen, krümelartigen Fruchtkörper im Zentrum der Blattflecken. Bei Infektionsbeginn sind die Flecken hier auch eher am Blattrand zu finden als beim pilzlichen Schrotschuss. Bei dieser Krankheit wird ebenfalls eine unterschiedliche Sortenanfälligkeit beobachtet. Als gefährdet gelten ‚Otto Luyken‘, ‚Etna‘ oder ‚Caucasica‘. *Pseudomonas* infiziert vor allem in feucht-warmen Sommern. Bei den meisten Krankheiten gilt die Empfehlung weniger krankheitsanfällige Sorten zu verwenden. Diese Regel ist bei Kirschlorbeer nicht einfach, denn prinzipiell können alle Sorten von einem der genannten Erreger befallen werden.

Nach Befall mit der Schrotschusskrankheit ist ein Rückschnitt sehr zu empfehlen. Dieser sollte allerdings nicht im Sommer bei trockenem Wetter durchgeführt werden. Die

Erfahrung zeigt, dass dann die jungen Triebe häufig vom Echten Mehltau befallen werden.

Zur ausreichenden Bekämpfung von Krankheiten an Kirschlorbeer müssen Fungizide zum richtigen Zeitpunkt verwendet werden. Die meisten im Handel erhältlichen Präparate müssen prophylaktisch oder zumindest im frühen Entwicklungsstadium der Pilze eingesetzt werden. Bei beginnender Krankheitsentwicklung im Frühjahr und entsprechenden Infektionsbedingungen können wiederholt Kontaktmittel wie Mancozeb (Dithane NeoTec), Metiram (Polyram WG) oder Azoxystrobin (Ortiva, Bocaccio) gespritzt werden. Präparate mit kupferhaltigen Wirkstoffen (Cuprozin flüssig, Kupferkalk) sind ebenfalls gut geeignet, zeigen darüber hinaus auch bei der durch Bakterien ausgelösten Schrotschusskrankheit Wirkung. Sobald deutliche Symptome auf den Pflanzen sichtbar oder bereits im Vorjahr stärkere Schäden aufgetreten sind, sollten Präparate mit systemischen Eigenschaften bevorzugt werden. Geeignet sind in diesem Fall Präparate mit den Wirkstoffen Difenoconazol (Score, Duaxo Universal)

oder Myclobutanil (Sythane, Ectivo). Bei Spritzungen mit Fungiziden in Privatgärten ist darauf zu achten, dass die verwendeten Pflanzenschutzmittel eine entsprechende Kennzeichnung haben. Auf den Packungen muss der Hinweis auf Zulassung im Haus- und Kleingarten kenntlich gemacht sein. Die an Kirschlorbeer auftretenden Krankheiten benötigen Phasen mit länger anhaltender Blattnässe. Um dem vorzubeugen, sollten Standorte mit ausreichender Luftbewegung bevorzugt ausgewählt werden, somit ist ein schnelleres Abtrocknen der Blätter gewährleistet. Sehr sinnvoll ist eine ausreichende Bewässerung zumindest in den ersten Jahren nach der Pflanzung. Besonders Heckenpflanzen haben in den letzten Jahren unter Trockenheit in den Sommermonaten gelitten.

Die notwendige Düngung sollte regelmäßig durchgeführt werden. Dabei muss eine einseitig auf Stickstoff fixierte Ernährung unbedingt vermieden werden. Besonders der Befall mit Echten Mehltaupilzen kann sogar in seiner Entwicklung gefördert werden.

Text und Bilder: Holger Nennmann, Pflanzenschutzdienst NRW, Unna

FGL Schleswig-Holstein e.V. zieht positives Fazit

Seminare zur Weiterbildung der Ausbilder

Im Februar nahmen insgesamt 35 schleswig-holsteinische Ausbilder das Angebot wahr, sich in zwei WdA-Seminaren in den Bereichen Büroorganisation und Vermittlung von wirtschaftlichem Denken weiterzubilden.

Beide vom Ausbildungsförderwerk Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (AuGaLa) finanzierte Seminarthemen aus Schleswig-Holstein waren in der Form bisher noch nicht umgesetzt worden und stießen somit bei den Verbandsmitgliedern auf großen Zuspruch: „Um die Seminare so

effektiv wie möglich zu gestalten, ist die Zahl der Teilnehmer bei jedem unserer WdA-Seminare auf etwa 20 begrenzt“, erläutert Adonis Andresen, Ausbilder und Referent für Nachwuchswerbung beim Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Schleswig-Holstein e.V. (FGL S.-H.). „Die 35 Anmeldungen haben uns gezeigt, dass die Inhalte unserer diesjährigen Seminare ‚Mehr System in der Büroorganisation – Freiraum für die Ausbildung‘ und ‚Wie bringe ich meinen Azubis wirtschaftliches Denken bei?‘ bei unseren Mitgliedsbetrieben gut angekommen sind und sie einen

praktischen wie fachlichen Nutzen für ihre Ausbildungstätigkeit sehen.“ Auszubildern praktische Anregungen für ihre Lehrtätigkeit und für die Kenntnisvermittlung an ihre Auszubildenden zu geben, ist zwar primäres Ziel der WdA-Seminare, aber nicht ihr einziger positiver Effekt: „Die Inhalte der WdA-Seminare stellen zwar die Ausbildung in den Mittelpunkt, sind aber auch auf den allgemeinen Arbeitsalltag anwendbar“, beschreibt Andresen den Vorteil eines Seminarbesuchs. „Wer zum Beispiel die organisatorischen Arbeitsabläufe in seinem Betrieb zu optimieren lernt, hat nicht nur mehr

Landschaftsgärtnerin Anette Hinz übernimmt in einem Rollenspiel den Part der Ausbilderin, ihr Fachkollege Gerhard Schulz einen uneinsichtigen Auszubildenden, dem wirtschaftliches Denken noch ein wenig fremd ist.



Zeit für seine Auszubildenden, sondern entlastet sich allgemein und schafft so Zeitpuffer, die er für die Erledigung anderer wichtiger Aufgaben nutzen kann.“

Wie dies am Besten funktioniert, lernten die Teilnehmer des ersten schleswig-holsteinischen WdA-Seminars 2010, angeleitet durch professionelle Referenten, am 29. und 30. Januar in der Akademie Sankelmark, Oeversee. Hier wurden zum Beispiel Techniken vermittelt, mithilfe derer der Arbeitsalltag und die Herausforderungen der Ausbildung gelassener und stressfreier bewältigt werden können. Hierzu zählen neben dem Erkennen von Schwachpunkten in Arbeitsweisen und Büroorganisation auch das Erarbeiten von Ordnungssystemen und das Standardisieren von Arbeitsabläufen.

Beim zweiten WdA-Seminar vom 19. bis 20. Februar im Bildungszent-

rum Tannenfelde drehte sich alles um wirtschaftliches Denken. Die Seminarleiter betonten, dass die Ausbildung im GaLaBau auf ein klares Ziel hinausläuft: Spätestens nach bestandener Abschlussprüfung soll der Azubi selbstständig „seine“ Baustellen leiten können. Dazu muss er einerseits handwerklich und gärtnerisch fit sein sowie sicher mit dem Kunden umgehen. Andererseits muss er auch ein Gefühl für die Zahlen und für wirtschaftliches Arbeiten entwickeln. Denn nur eine gewinnbringende Baustelle ist eine erfolgreiche Baustelle. Wenn zu viel Zeit oder Material auf der Baustelle „verschwendet“ werden, bleibt der Gewinn auf der Strecke. Ziel des

Seminars war demgemäß, den teilnehmenden Ausbildern Strategien zu empfehlen, mit denen sie den jungen Auszubildenden ein Gefühl für wirtschaftliche Zusammenhänge vermitteln und ihnen ökonomisches Denken und Handeln nahebringen können. Effizienz und Effektivität auf der Baustelle war hier genauso Thema, wie wirtschaftliche Berechnungen und das „Kleine 1 x 1“ des wirtschaftlichen Denkens.

Im Januar und Februar 2011 wird der FGL Schleswig-Holstein (www.galabau-nord.de) erneut zwei WdA-Seminare anbieten. Anmeldungen sind ab Herbst 2010 möglich.

Adonis Andresen/Antje Kottich

Programmübersicht WdA-Seminare

Informieren Sie sich näher bei Ihrem Landesverband über die Seminare

Zeitraum	Titel	Referent	Ort
Landesverband Baden-Württemberg			
12./13.11.2010	Vermittlung von Pflanzenkenntnissen: Erarbeiten von Bestimmungsmerkmalen und Merkhilfen	Ulrich Herzog	ÜAZ Heidelberg
19./20.11.2010	Wie bringe ich meinen Azubis wirtschaftliches Denken bei?	Eberhard Breuning	HdL, Leinfelden
26./27.11.2010	Der Ausbilder als Coach	Peter Vondra	HdL, Leinfelden
Landesverband Hessen-Thüringen			
25.11.2010	Teambildung mit Azubis	Albrecht Bühler	Wiesbaden
Landesverband Nordrhein-Westfalen			
19./20.11.2010	Es geht: der Auszubildende ordentlich, offen und freundlich gegenüber Kunden und Kollegen	José Flume	Oberhausen
26./27.11.2010	Die optimale Vorbereitung für den Azubi auf die Abschlussprüfung	Eberhard Breuning	Oberhausen
03./04.12.2010	Wie bringe ich meinen Azubis wirtschaftliches Denken bei?	Eberhard Breuning	Oberhausen
Landesverband Rheinland-Pfalz und Saarland			
	Thema noch offen		Bad Kreuznach

Impressum

Herausgeber: AuGaLa | Haus der Landschaft | 53602 Bad Honnef | Tel.: 02224 7707-0 | Fax: 02224 7707-77 | www.augala.de | info@augala.de

Verantwortlich: Dr. Hermann Kurth

Redaktion: Gabriele Schwantge | Roger Baumeister | Reiner Bierig | Franz Josef Löhmann | Sabine Weller | Angelika Kaminski | Klaus Fink | Axel Niemetz

Herstellung: signum[kom, Köln | Druck: SZ-Offsetdruck Verlag St. Augustin

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

©2010 Ausbildungsförderwerk Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V.